

Karlsfest in Aachen am 25.01.2015

Erste Lesung: Sir 14, 20; 15, 2-6

Zweite Lesung: 1 Kor 3, 10-14

Evangelium: Lk 11, 33-36

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

so häufig wie in diesen Tagen wurde der Begriff vom Abendland schon lange nicht mehr im Munde geführt.

Allerorten kommt es zur Konfrontation über die Frage, wie dieses sich weiterentwickeln oder wie es gar „gerettet“ werden könnte. Am Köl-ner Dom gingen sogar in den ersten Tagen des Neuen Jahres die Lichter über diese Frage aus – und zwar durchaus im Einklang mit dem Evangelium, auch wenn es in diesem heute heißt, man habe das Licht auf einen Leuchter zu stellen, damit alle, die eintreten, es leuchten sehen können (Lk 11, 33). Dunkel ist es in diesen Tagen in den Herzen der Angehörigen und Freunde der Opfer von Paris; dunkel ist es in den Herzen vieler zig tausend Menschen an anderen Orten dieser Welt: im Norden Nigerias, im Irak, in Syrien und den anderen Ländern, in denen der IS Barbarei im Namen eines Gottes verbreitet, der genau das Gegenteil dessen will, was diese Gotteskrieger verbrechen.

In solchen Tagen also begehen wir heute das Karlsfest und gedenken des ersten großen Europäers. Was haben wir aus diesem Europa gemacht? Wie haben wir es weitergebaut? Haben wir darauf geachtet, wie wir es weitergebaut haben? „Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut: das Werk eines jeden wird offenbar werden“ (1 Kor 3, 12.13), so haben wir heute in der zweiten Lesung den Apostel Paulus sagen gehört. Was - so müssen wir uns in aller Ernsthaftigkeit fragen - wird Gott am Ende unserer Tage zu uns sagen?

Wie wird er beurteilen, was wir aus Europa gemacht haben – dem christlichen Abendland? Wird uns Jubel und Freude zuteil und unvergänglicher Ruhm, wie es uns Jesus Sirach in der alttestamentlichen Lesung heute verheißt (Sir 15, 6)?

Der knüpft diese Verheißung ja daran, dass Menschen die Weisheit suchen: „Wohl dem Menschen, der nachsinnt über die Weisheit, der sich bemüht um Einsicht“ (Sir 14, 20). Ich finde: Das ist gerade in unseren Tagen eine wegweisende Verheißung: Weisheit und Einsicht – das nämlich sind die Tugenden, die gegen ideologische Verblendung und gegen einen letztlich gottlosen Bezug auf Gott helfen können.

Wie dankbar dürfen wir sein, dass uns im Buch Jesus Sirach verheißt ist, dass die Weisheit uns Menschen entgegenkommt, wie eine Mutter, wie eine Gattin. Die Weisheit nährt uns Menschen mit dem Brot der Klugheit und trinkt uns mit dem Wasser der Einsicht (vgl. Sir 15, 3), heißt es da sogar. Weisheit, das meint nicht ein rein technisch

orientiertes Wissen über Abläufe und Gesetzmäßigkeiten. Weisheit ist auch nicht allein ein philosophisches Wissen, das ein Mensch im Laufe seines Lebens studiert und behalten hat.

Weisheit ist die seelische und geistige Offenheit des Menschen nach Größerem, nach tiefem Verstehen. Weisheit umfasst das Wissen und Verstehen nicht mehr und nicht weniger als die Offenheit für Gott. Vernunft und Glaube – beides zusammen meint Weisheit; das eine ohne das andere bringt nur Unheil: Eine Vernunft ohne den Glauben steht in der Gefahr sich selbst zu überhöhen und den Menschen als Geschöpf Gottes aus den Augen zu verlieren; und ein Glaube ohne Vernunft wird zum Aberglauben.

Das haben wir in der Geschichte des Christentums immer wieder erlebt und damit großes Leid gebracht; das erleben wir heute, wenn Gotteskrieger im Namen der Religion deren Inhalt ins Gegenteil verkehren und aus Islam Islamismus machen. Mit ihren grauenhaften Taten treiben sie nicht nur Menschen in den Tod, sondern auch einen Keil in die komplexen Gesellschaften unserer Welt. Eine perfide Strategie.

Statt Jubel, Freude und unvergänglichen Ruhm werden diese Gotteskrieger sich einst vor Gott ihrer Taten zu stellen haben. Gott verzeiht alles – aber er wird die Freiheit des Menschen, sich selbst zu verantworten, dabei nicht überspringen. Und er wird auch die nicht vor der Erkenntnis ihrer selbst verschonen, die diese Freiheit für den Kern allen Übels halten.

Aus christlicher Sicht sind – so Papst Franziskus in seiner Rede vor dem Europarat – „Vernunft und Glaube, Religion und Gesellschaft berufen, einander zu erhellen, indem sie sich gegenseitig unterstützen und, falls nötig, sich wechselseitig von den ideologischen Extremismen läutern, in die sie fallen können.

Die gesamte europäische Gesellschaft kann aus einer neu belebten Verbindung zwischen den beiden Bereichen nur Nutzen ziehen, sei es um einem religiösen Fundamentalismus entgegen-zuwirken, der vor allem ein Feind Gottes ist, sei es, um einer ‚beschränkten‘ Vernunft abzuhelfen, die dem Menschen nicht zur Ehre gereicht“ (S. 61/62). Wechselseitig dürfen und müssen Religionen und Gesellschaft sich aufklären und läutern – immer wieder. Licht muss ins Dunkel gebracht werden. Nur so wird es gelingen, die Würde des Menschen ins Zentrum aller Bestrebungen zu stellen.

Dafür, dass das heute in Europa möglich ist und es gelingt, demagogische Strömungen in die Schranken zu weisen, dürfen wir dankbar sein. Das ist ein Europa in der Tradition Karls, ein Europa, das sich deshalb als würdig erweist, christliches Abendland zu heißen, weil es darum weiß, dass der Gott Jesu Christi auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Der Gott des Lebens – für alle Menschen. Amen.